

V o r t r ä g e

von

D r. R u d o l f S t e i n e r

gehalten im Berliner Zweige der Deutschen Sektion
der Theosophischen Gesellschaft im Winter 1912-1913.

III.

Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt. III.

Berlin, am 3. Dezember 1912.

Unter dem, was in unsern Betrachtungen über das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt schon angedeutet worden ist, wird Ihnen erinnerlich sein, wie der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt zunächst in den Verhältnissen weiterlebt, die er sich hier im Erdendasein vorbereitet hat. Wir haben darauf hingewiesen, dass, wenn wir eine Persönlichkeit in der geistigen Welt nach dem Tode wieder antreffen, das Verhältnis zwischen uns und dieser andern Persönlichkeit zunächst das ist, das sich während des Erdendaseins angesponnen hat, dass wir aber an diesen Verhältnissen zunächst nichts ändern können. Sagen wir also: Irgend ein Freund oder sonst eine Persönlichkeit, die vor uns hingestorben ist, würde von uns nach dem Tode in der geistigen Welt angetroffen; nehmen wir an, sie wäre eine derjenigen Persönlichkeiten, der wir durch gewisse

Umstände zB. Liebe schuldig waren, und der wir diese Liebe in einer gewissen Beziehung entzogen haben. Wir werden nun das Verhältnis, das vor dem Tode bestanden hat, das Verhältnis einer gewissen durch uns verschuldeten Lieblosigkeit, weiter zu erleben haben. Wir stehen in der im vorhergehenden Vortrage geschilderten Weise der Persönlichkeit gegenüber und schauen sozusagen das an, erleben es immer wieder und wieder, was wir im Leben vor dem Tode herausgebildet haben. Wenn zB. das Leben so war, dass wir von einem bestimmten Zeitpunkte an im Erdenleben eine Änderung haben eintreten lassen in dem Verhältnisse zu der betreffenden Persönlichkeit, dass wir zB. zehn Jahre vor dem Ableben dieser Persönlichkeit, oder bevor wir gestorben sind, erst das eben geschilderte Verhältnis der selbst verschuldeten Unliebe haben eintreten lassen, so werden wir durch entsprechend lange Zeit nach dem Tode in diesem Verhältnisse zu leben haben und erst, nachdem wir dieses Verhältnis durchgekostet haben, weiterkommen, um auch das bessere Verhältnis, in dem wir zu dieser Persönlichkeit vorher waren, nach dem Tode in entsprechender Weise zu durchleben. Das ist es, was wir ins Auge fassen müssen: dass wir gegenüber der Änderung von Verhältnissen, die wir auf der Erde haben eintreten lassen, nach dem Tode nicht in der Lage sind, sie sozusagen auszugleichen, zu verändern, dass eine gewisse Unveränderlichkeit eingetreten ist.

Man könnte sehr leicht glauben, dass dies nur ein schmerzvolles Verhältnis sei, und dass eigentlich diese ganze Sache nur mit Leid von dem Menschen erblickt werden könnte. Wir würden, wenn wir so urteilen, nach unsern beschränkten irdischen Verhältnissen urteilen. Die Dinge nehmen sich aber, von der geistigen

Welt aus gesehen, vielfach anders aus. Im Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt muss der Mensch allerdings den ganzen Schmerz durchmachen, der dadurch verursacht wird, dass er sich sagen muss: "ich sehe jetzt, wo ich in der geistigen Welt bin, das Unrecht ein, kann es aber nicht ändern, muss es sozusagen ändern lassen durch die Verhältnisse". Wer das sieht, lebt allerdings diesen Schmerz durch. Aber er lebt durchaus auch das durch, dass er weiss, dass es so sein muss, und dass es für seine Fortentwicklung schädlich, schlimm wäre, wenn es nicht so wäre, wenn er nicht das aufnehmen könnte, was er durch einen solchen Schmerz erleben kann. Denn indem wir ein solches Verhältnis ansehen und nicht ändern können, nehmen wir die Kraft auf, um es später im Lebens-Karma zu ändern. So arbeitet die "Technik des Karma", dass wir es umwandeln und ändern können, wenn wir wieder in eine physische Verkörperung eintreten. Nur im geringsten Masse ist eigentlich die Möglichkeit vorhanden, dass der Verstorbene selbst es ändern kann. Er sieht gleichsam herankommen (das bezieht sich vor allen Dingen auf die erste Zeit nach dem Tode, auf die Zeit im Kamaloka), was bedingt ist durch das Leben vor dem Tode; aber er muss dabei zunächst stehen bleiben und kann eine Änderung in seinen Verhältnissen, in seinem Erleben nicht eintreten lassen.

Da dürfen wir sagen: Viel mehr Einfluss als der Verstorbene selbst auf sich hat, und als andere Hingestorbene auf ihn haben, haben die Lebenden, die Zurückgebliebenen hier. Und das ist etwas, was ungeheuer bedeutsam ist. Wer noch auf dem physischen Plane zurückgeblieben ist und ein gewisses Verhältnis mit den Verstorbenen angeknüpft hat, wer Beziehungen hat zu den Seelen zwi-

schen Tod und neuer Geburt, der ist eigentlich allein imstande, aus menschlicher Willkür heraus während dieses Lebens noch irgend welche Veränderungen bei den Verstorbenen nach dem Tode eintreten zu lassen.

Nehmen wir einen konkreten Fall, der uns zugleich Verschiedenes lehren kann. Und dabei können wir auch Rücksicht nehmen auf das Kamaloka-Leben; denn in dieser Beziehung ändern sich die Verhältnisse nicht, wenn in die spätere Devathan-Zeit übergegangen wird. Denken wir uns, zwei Menschen haben auf der Erde gelebt. Es kann der Fall eintreten, dass der eine in einem bestimmten Zeitpunkte seines Lebens ein Verhältnis gewonnen hat - sagen wir, was uns nahe liegt - zur Theosophie; er ist Theosoph geworden. Der andere, der neben ihm hergeht, wird dadurch, dass der Freund Theosoph geworden ist, gerade recht wütend auf die Theosophie, fängt jetzt erst ganz furchtbar an über dieselbe zu schimpfen. Vielleicht haben Sie auch darüber etwas erfahren, dass Sie sich sagen können: es würde der andere vielleicht garnicht auf die Theosophie so wütend sein, wenn sein Freund nicht gerade Theosoph geworden wäre. Nehmen wir an, an ihn wäre die Theosophie zuerst herangetreten: dann würde er vielleicht ein guter Theosoph geworden sein. Das kann sein; solche Verhältnisse gibt es im Leben. Aber wir müssen uns klar sein, dass solche Verhältnisse oft gar sehr in der Maya - in dem, was wir die "Täuschung des Lebens" nennen, spielen können. So kann folgendes der Fall sein. Der da beginnt furchtbar auf die Theosophie zu schimpfen, weil sein Freund Theosoph geworden ist, schimpft nur in seinem Oberbewusstsein, in seinem Ich-Bewusstsein. In seinem astralen Bewusstsein, in seinem Unterbewusstsein braucht er durchaus nicht die Abneigung gegen die Theosophie zu teilen.

Ohne dass er es weiss, kann sich sogar eine Sehnsucht nach der Theosophie herausstellen. Und bei vielen ist es so, dass dasjenige, was sich als Abneigung im Oberbewusstsein herausstellt, Neigung ist im Unterbewusstsein. Dadurch, dass jemand im Oberbewusstsein dies oder jenes äussert, braucht er noch nicht ebenso zu fühlen und zu empfinden, wie er sich äussert. Nach dem Tode erleben wir nicht bloss die Nachwirkungen dessen, was in unserm Oberbewusstsein, in unserm Ich-Bewusstsein ist. Wer das glaubte, würde die Verhältnisse nach dem Tode ganz falsch ansehen. Wir haben oft betont, wie der Mensch zwar physischen Leib und Aetherleib mit dem Tode abstreift, aber Wünsche, Sehnsuchten usw. bleiben. Doch es bleiben nicht nur die Wünsche und Sehnsuchten, von denen der Mensch etwas weiss, sondern auch die, welche in seinem Unterbewusstsein sind, und von denen er nichts weiss, die er vielleicht bekämpft, gegen die er wütet. Diese sind nach dem Tode oft viel stärker und intensiver, als sie im Leben sind. Im Leben zeigt sich eine gewisse Disharmonie zwischen Astralleib und Ich in einem Sichödefühlen, Sichunbefriedigt fühlen usw. Nach dem Tode gibt gerade das astralische Bewusstsein den ganzen Charakter der menschlichen Seele, das ganze Gepräge, wie der Mensch ist. Was wir in unserm Oberbewusstsein ausleben, ist nicht einmal von so grosser Bedeutung wie alle die verborgenen Wünsche, Begierden, Leidenschaften, die in den Seelentiefen vorhanden sind, und von denen das Ich oft garnichts weiss. So kann es sein, dass ein solcher Mensch - der, weil sein Freund Theosoph geworden ist, über die Theosophie herzieht - durch die Pforte des Todes geht. Und jene Sehnsucht, die sich vielleicht gerade deshalb ausgebildet hat, weil er über die Theosophie geschimpft hat, macht

sich geltend und wird jetzt ein innigster Wunsch nach der Theosophie. Dieser Wunsch ^{musste} ungestillt bleiben; denn es könnte kaum der Fall eintreten, dass der Mensch nach dem Tode selbst Gelegenheit hätte, diesen Wunsch zu befriedigen. Aber durch eine eigentümliche Verkettung der Umstände kann in einem solchen Falle der, welcher auf der Erde zurückgeblieben ist, dem andern helfen und an dessen Verhältnissen etwas ändern. Und hier tritt der Fall ein, der in zahlreichen Fällen auch in unsern Reihen zu beobachten ist.

Wir können zB. den **V e r s t o r b e n e n v o r l e s e n**. Das macht man in der Weise, dass man sich die lebendige Vorstellung bildet, der Tode sei vor einem - man bildet sich etwa seine Gesichtszüge - und geht in Gedanken die Dinge mit ihm durch, die zB. in einem theosophischen Buche stehen. Man braucht es nur in Gedanken tun; das wirkt in einer unmittelbaren Weise auf den, der durch die Pforte des Todes gegangen ist. Und so lange er im Kamaloka-Zustande ist, ist die Sprache auch kein Hindernis; das wäre sie erst, wenn er im Devachan ist. Daher kann auch nicht die Frage aufgeworfen werden: versteht denn der Tote die Sprache? Während der Kamaloka-Zeit ist durchaus noch eine Empfindung für die Sprache vorhanden. In einer solchen aktiven Weise kann der Mensch demjenigen Hilfe leisten, der durch die Pforte des Todes gegangen ist. Was so aus dem physischen Plan heraufströmt, das ist etwas, was eine Änderung in den Verhältnissen des Lebens zwischen dem Tode und der neuen Geburt hervorrufen kann, was dem Verstorbenen gegeben werden kann **n u r** von der physischen Welt aus, was ihm aber nicht von der geistigen Welt direkt gegeben werden kann.

Wir sehen daraus, dass Theosophie, wenn sie sich wirklich in die

Herzen der Menschen einlebt, tatsächlich die Kluft überbrücken wird zwischen der physischen und der geistigen Welt, und das wird der Lebenseffekt, der grosse Lebenswert der Theosophie sein. Es ist die Theosophie wirklich erst im Anfange ihres Wirkens, wenn man die Hauptsache darin sieht, dass man sich gewisse theosophische Begriffe und Ideen aneignet, wie der Mensch aus seinen Gliedern besteht, oder was ihm aus der geistigen Welt zukommen kann. Erst wenn man weiss, wie sie in unser Leben eingreift, wird sie die Brücke schaffen zwischen der physischen und der geistigen Welt, aber praktisch schaffen. Wir werden uns dann nicht mehr bloss passiv verhalten zu denen, die durch die Pforte des Todes gegangen sind, sondern wir werden uns aktiv zu ihnen verhalten, werden in einem lebendigen Verkehr mit ihnen stehen und ihnen helfen können. Dazu muss sich allerdings die Theosophie in das Bewusstsein einleben, dass unsere gesamte Welt zusammengefügt ist aus dem physischen Dasein und dem überphysischen, dem spirituellen Dasein, und dass der Mensch nicht nur auf der Erde ist, um für sich selber während des Lebens zwischen Geburt und Tod die Früchte des physischen Lebens zu sammeln, sondern dass er auf der Erde ist, um in die überphysische Welt das hinaufzuschicken, was nur auf dem physischen Plane gepflanzt werden kann, was überhaupt nur auf diesem Plane dasein kann. Ob der Mensch durch ein Berechtigtes, ob er durch Bequemlichkeit fern geblieben ist - sagen wir - den theosophischen Anschauungen: wir können nach dem Tode diese theosophischen Anschauungen auf die geschilderte Art an ihn heranbringen. - Da kann es ja sein, dass vielleicht jemand die Frage aufwerfen kann: "vielleicht geniere das den Verstorbenen, vielleicht will er das nicht?"

Diese Frage ist nicht ganz berechtigt, aus dem Grunde, weil die Menschen der Gegenwart in dem Unterbewusstsein alle garnicht so sonderlich viel gegen die Theosophie haben. Sie haben eigentlich garnichts in ihrem Unterbewusstsein dagegen; und könnten wir an das Unterbewusstsein derer heran, die in ihrem Oberbewusstsein gegen die Theosophie wüten, so heran, dass ihr Unterbewusstsein mit sprechen könnte, so würde es kaum irgend eine Gegnerschaft gegen die Theosophie geben. Denn der Mensch ist vorurteilsvoll und befangen gegen die geistige Welt nur in seinem Ich-Bewusstsein, nur in dem, was sich als Ich-Bewusstsein auf dem physischen Plane auswirkt.

Auf diese Weise haben wir die eine Seite der Vermittlung der physischen Welt und der spirituellen Welt kennen gelernt. Wir können aber auch die Frage aufwerfen: Ist auch von der andern Seite nach dieser physischen Welt eine Vermittlung möglich? Das heisst: kann in einer gewissen Beziehung der, welcher durch die Pforte des Todes gegangen ist, irgendwie sich denen mitteilen, die auf dem physischen Plane geblieben sind? - Das ist heute im allergeringsten Masse der Fall, und zwar aus dem Grunde, weil die Menschen auf dem physischen Plane zumeist nur in ihrem Ich-Bewusstsein leben, und nicht in das Bewusstsein eintauchen, das an den A s t r a l - l e i b gebunden ist. Nun ist es nicht so leicht davon eine Vorstellung hervorzurufen, wie allmählich die Menschen, wenn die Theosophie weiter und weiter in der Menschheitsevolution gedeihen wird, ein Bewusstsein von dem erringen werden, was um den Menschen rings herum ist als eine astrale oder devachanische oder sonstwie geistige Welt. Aber es wird das kommen. Rein dadurch, dass der Mensch

auf das Rücksicht nimmt, was ihm die Theosophie durch ihre Lehren geben kann, wird er die Mittel und Wege finden, um die Welt des bloss physischen Planes zu durchbrechen und sozusagen Aufmerksamkeit zu verwenden auf die Welt, die ja rings um ihn herum ist, und die ihm nur entgeht, weil er nicht aufmerksam ist auf die geistige Welt.

Wie können wir Mittel und Wege finden, um auf diese geistige Welt aufmerksam zu werden?

Ich möchte heute eine Vorstellung in Ihnen hervorrufen, wie der Mensch zunächst wissen kann, wie wenig er eigentlich von den Dingen der Umwelt in Wahrheit weiss und erkennt. Der Mensch erkennt nämlich eigentlich ungemein wenig Bedeutungsvolles von der Welt. Er lernt durch seine Sinne und seinen Verstand die gewöhnlichen Tatsachen erkennen, in die er hineingesponnen ist; was da vorgeht, und was in ihm selber vorgeht, lernt er kennen und verknüpft dann dieses; nennt das eine die "Ursachen", das andere die "Wirkungen" und glaubt dann, die Vorgänge zu kennen, wenn er sie nach Ursache und Wirkung oder nach anderen Begriffen verknüpft. Wir gehen zB. morgens um acht Uhr aus unserer Wohnung, betreten die Strasse, gehen dann an die Berufsstätte, essen dann während des Tages, machen dieses oder jenes zu unserm Vergnügen; das machen wir, bis wir wieder in den Schlaf hinübergehen. Dann verknüpfen wir diese Dinge in unserm Leben: das eine macht einen stärkeren Eindruck auf uns, das andere einen schwächeren. Dadurch erleben wir auch Seelen-Impressionen: das eine ist uns sympathisch, das andere antipathisch. So leben wir - eine geringfügige Ueberlegung kann uns das lehren - wie wenn wir oben auf dem Meere schwimmen und gar keine Vorstellung haben von dem, was unten auf dem Meeresgrunde ist. So leben

wir in das Leben hinein und lernen nur kennen, was äusserlich als Wirklichkeit vorgeht. Aber in dem, was als "Wirklichkeit" so vorgeht, steckt ungeheuer viel darin. Nehmen wir das Beispiel, wir sollten jeden Tag um acht Uhr morgens aus unserm Zimmer gehen, um an unsere Berufsstätte zu kommen. Eines Tages gehen wir drei Minuten später fort. Wir erleben da auch wieder etwas: wir kommen um drei Minuten später an, und machen es ^{dann} ~~da~~ wieder so wie sonst, wenn wir um acht von Hause fortgehen. Aber manchmal gelingt es uns doch zu konstatieren, dass, wenn wir um acht Uhr auf der Strasse gewesen wären, wir vielleicht von einem Automobil überfahren und getötet worden wären. Das heisst in diesem Falle: wenn wir um acht Uhr auf die Strasse gegangen wären, lebten wir garnicht mehr. Oder wir können ein andermal feststellen, dass gerade ein Eisenbahnzug verunglückt ist, den wir sonst benutzt hätten, sodass wir uns ausrechnen können, dass wir mit verunglückt wären. Da haben wir noch radikaler, was ich eben ausgesprochen habe. Wir beachten nur das, was geschieht, und nicht das, was fortwährend g e s c h e h e n k a n n, und dem wir entgehen. Wir entgehen fortwährend Dingen, die mit uns geschehen könnten, und unendlich grösser ist die Sphäre der Möglichkeiten gegenüber dem, was wirklich geschieht.

Nun können wir sagen: das hat zunächst für unser äusseres Leben keine Bedeutung. Ganz gewiss, für das äussere nicht - aber für das i n n e r e doch! Nehmen Sie an, Sie hätten die Erfahrung gemacht, dass Sie schon ein Billet für den "Titanic"-Dampfer gehabt haben, dass ein Freund Ihnen abgeraten hat zu fahren; Sie haben das Billet verkauft, und Sie würden dann von der Katastrophe

hören. Würden Sie dann dasselbe Seelenerlebnis haben, als wenn Sie ein unbeteiligter Beobachter wären? Würde es nicht vielmehr einen ausserordentlich bedeutsamen Eindruck auf Ihre Seele machen? Wenn wir eben wüssten, vor wievielen Dingen wir in der Welt bewahrt werden, wieviele Dinge möglich sind im guten und schlimmen Sinne, für welche die Kräfte zusammendrängen und nur durch eine Verschiebung nicht zusammenkommen, dann hätten wir eine Möglichkeit für Seelenerlebnisse des Glückes oder ^{des} Unglückes, für Erlebnisse des Leibes, die für uns möglich sind, aber die wir nicht erleben, die wir ganz und gar nicht erleben. Wer von allen denen, die hier sitzen, kann wissen, was er erlebt hätte, wenn zB. heute abends die Loge abgesagt worden wäre, und er irgendwo anders wäre? Wenn er es aber wissen würde, so würde er manchmal aus diesem Wissen eine ganz andere innere Seelenverfassung haben, als er jetzt hat, weil er nicht weiss, was hätte geschehen können.

Dies alles, was so möglich ist, aber nicht *wirklich* wird auf dem physischen Plan, lebt als Kräfte, als Effekte hinter unserer physischen, in der geistigen Welt, ist dort als Kräfte wirklich vorhanden, durchschwirrt sozusagen die geistige Welt. Es stürmen auf uns nicht nur die Kräfte ein, die uns hier in der Wirklichkeit bestimmen, sondern auch die unermesslich zahlreichen Kräfte, die nur in der Möglichkeit vorhanden sind, und nur selten dringt etwas von diesen Möglichkeiten in unser physisches Bewusstsein herein. Dann ist es in der Regel aber auch die Veranlassung eines bedeutsamen Seelenerlebnisses. Sagen Sie nicht: Was jetzt dargestellt worden ist, dass es eine unendliche Welt der Möglichkeiten gibt, dass zB. hier die Loge abgesagt sein konnte, und dass die hier Sitzenden

etwas anderes erleben konnten - das alles spreche gegen das "Karma". Es spricht nicht gegen das Karma. Wenn man das sagte, würde man nicht wissen, dass die Karma-Idee, wie wir sie dargestellt haben, nur für die Welt der Wirklichkeiten innerhalb des physischen Menschenlebens gilt, und dass das Leben des Geistigen durchlebt und durchweht unser physisches Leben, dass eine Welt der Möglichkeiten herrscht, wo die Gesetze, die jetzt spielen als karmische Gesetze, ganz anderer Natur sind. Wenn wir uns ein bisschen mit einem Gefühl davon durchdringen, was für ein kleiner Teil die Welt der physischen Wirklichkeiten von dem ist, was wir erleben könnten, wie unsere Welt der Erlebnisse nur ein herausgeschnittenes Stück der Möglichkeiten ist, dann kann uns das den ungeheuren Reichtum, das Sprudelnde des geistigen Lebens nahelegen, das hinter unserm physischen Leben ist.

Nun kann folgendes vorkommen. Es kann ein Mensch tatsächlich ein wenig in seinen Gedanken - oder nicht einmal in seinen Gedanken, sondern in seinem Gefühl - Rücksicht nehmen auf diese Welt der Möglichkeiten. Er kann zB. einmal so etwas erfahren: "du hast einen Zug versäumt, bei dessen Unglück du wahrscheinlich von dem Tode getroffen worden wärest". Das kann ein Moment sein, der in der Seele einen tiefen Eindruck macht, wenn uns das vor Augen steht. Solche Momente sind geeignet, um uns sozusagen offen zu machen gegen die geistige Welt hin, wo dann "Ahnungen" in uns hereinkommen können. Solche Momente, die irgendwie mit uns zusammenhängen, können uns dann auch in bezug auf die, welche zwischen dem Tode und der neuen Geburt leben, deren Wünsche oder Gedanken ankündigen. - Wenn die Theosophie bei den Menschen das Gefühl für die Möglichkeiten des Lebens, für bestimmte Ereignisse und Erschütterungen

lebendig machen wird, die nur dadurch nicht geschehen sind, dass irgend etwas, wozu die Kräfte da waren, nicht zustande gekommen ist, wenn das gefühlt wird, und die Seele an einem solchen Gefühle festhält, dann ist sie tatsächlich geeignet, Erfahrungen aus der geistigen Welt hereinzunehmen von solchen Persönlichkeiten, mit denen sie in der physischen Welt zusammengehangen hat. Wenn der Mensch auch während des turbulenten Tageslebens zumeist nicht geneigt ist solchen Gefühlen sich hinzugeben, was hätte geschehen können, so gibt es aber doch Zeiten im menschlichen Leben, in denen dies, was hätte geschehen können, bestimmend wirkt auf die menschliche Seele. Würden Sie das Traumleben oder das eigentümliche Leben im Uebergang Uebergehen vom Wachen in Schlaf oder von Schlaf in Wachen genauer beobachten, würden Sie gewisse Träume genauer beobachten, die manchmal ganz unerklärlich sind, wo einem dies oder jenes, was mit einem geschieht, in einem Traumbilde oder in einer Vision vor die Seele tritt, würde die Seele dem nachgehen, so würde sie finden, dass solche unerklärliche Bilder so etwas sind, was hätte geschehen können, und was nur dadurch abgehalten ist, dass andere Verhältnisse eingetreten sind als die, die hätten geschehen können, oder weil sonst irgendwie Hindernisse eingetreten sind. Wer durch Meditationen oder auf andere Weise sein Vorstellungsleben beweglich macht, der wird, wenn auch nicht in deutlich ausgesprochenen Vorstellungen, doch aber gefühlsmässig Momente im Wachleben haben, in denen er fühlt, wie er in einer Welt der Möglichkeiten drinnen lebt. Wenn man ein solches Gefühl entwickelt, bereitet man sich dazu vor, um Eindrücke aus der spirituellen Welt eben von denjenigen Menschen zu bekommen, die mit einem in der physischen Welt verbunden waren; und dann treten derartige Ein-

wirkungen auch in solchen Momenten, wie sie eben charakterisiert worden sind, als Traumerlebnisse zutage, die aber dann eine reale Bedeutung haben, die auf etwas Wirkliches in der spirituellen Welt hinweisen. Gerade indem uns die Theosophie lehrt, dass es hier im Leben zwischen Geburt und Tod das Karma gibt, zeigt sie uns, dass, wo wir auch stehen, wir immer vor einer unendlichen Zahl von Möglichkeiten stehen, die geschehen könnten. Eine wird ausgewählt nach dem Gesetz des Karma; die anderen stehen dahinter, die umgeben uns gleichsam wie eine reale Welten-Aura. Je mehr wir an das Karma glauben, desto mehr glauben wir auch an diese reale Welten-Aura, die uns umgibt aus lauter Kräften, die zusammenkommen, aber doch in einer Weise verschoben werden, sodass sie zu Nichts auf dem physischen Plane führen.

Wenn wir uns gerade durch die Theosophie das Gemüt beeinflussen lassen, wenn solche Dinge hereinleben in unser Gemüt, dann wird die Theosophie das menschliche Erziehungsmittel sein, um auch Eindrücke, Einflüsse aus den geistigen Welten aufzunehmen. Wenn also die Theosophie auf das Kulturleben, auf das Geistesleben einen Einfluss gewinnt, dann wird nicht nur von dem physischen Leben hinauf ins spirituelle dasjenige an Einflüssen gehen, was vorhin beschrieben ist, sondern es werden dann auch die Erlebnisse zurückkommen, welche die Verstorbenen haben in der Zeit, die sie durchleben zwischen Tod und neuer Geburt. So wird auch hier die Kluft beseitigt werden zwischen der physischen und der spirituellen Welt. Dadurch wird eine ungeheure Erweiterung des menschlichen Lebens zustande kommen, und erst dadurch wird zustande kommen, was die Theosophie schaffen soll: eine wirkliche Verbindung der bei-

den Welten, nicht nur ein theoretisches Begreifen, dass es eine geistige Welt gibt. Es ist einmal notwendig zu begreifen, dass die Theosophie ihre vollständige Aufgabe erst dann erfüllt, wenn sie die menschlichen Seelen lebendig durchdringt, und wenn wir durch sie nicht nur etwas begreifen, sondern ganz anders werden in unserer ganzen Stellung und in unserm Verhältnisse zur umliegenden Welt.

Der Mensch denkt vermöge der Vorurteile unseres Zeitenzyklus viel, viel zu materialistisch. Auch wenn er oftmals an eine geistige Welt glaubt, denkt er viel zu materialistisch. So wird es dem Menschen ausserordentlich schwierig das richtige Verhältnis zwischen Seelischem und Leiblichem im heutigen Zeitalter ins Auge zu fassen. Die Denkgewohnheiten gehen doch zu sehr darnach hin, dass wir sozusagen das Seelische zu e n g g e b u n d e n denken an das Körperliche. Hier kann uns vielleicht nur ein Vergleich zu dem verhelfen, was wir eigentlich begreifen sollen. - Wenn wir eine Uhr anschauen, so besteht sie aus Rädern, aus sonstigen Metallteilen und dgl. Schauen wir jemals eine Uhr an im gewöhnlichen Leben, in welchem sie uns dienen soll, um das "Werk" zu studieren, oder um das Ineinanderspielen der Räder zu studieren? Nein. Wir schauen die Uhr an, um durch sie zu erfahren, wieviel Uhr ~~ist~~ es ist. Das ist aber etwas, was garnichts zu tun hat mit allen Metallteilen und dgl. Denn was hat die "Zeit" mit den Metallteilen zu tun! Wir schauen die Uhr an und kümmern uns garnicht um das, was uns die Uhr selber zeigt. - Oder nehmen wir ein anderes Beispiel zum Vergleich. Wenn der Mensch heute vom "Telegraphieren" spricht, so hat er vorzugsweise den elektrischen Telegraphen im Auge. Aber als man noch

keinen elektrischen Telegraphen hatte, hat man auch "telegraphiert". Denn wenn man nur die richtigen Zeichen usw. kennt, so würde man es - vielleicht garnicht einmal viel langsamer - zustande bringen, auch ohne elektrischen Telegraphen von einem Orte zum andern zu sprechen. Man stelle Säulen zB. von Berlin nach Paris auf, man stelle an jeder Säule einen Menschen hin, der die betreffenden Zeichen gleich weitergibt. Und wenn das dann mit der nötigen Schnelligkeit geschieht, dann geschieht ganz dasselbe, was durch den elektrischen Telegraphen geschieht. Gewiss, ist es durch den elektrischen Telegraphen einfacher und schneller; aber was da geschieht, das "Telegraphieren", das hat mit der Einrichtung eines elektrischen Telegraphens nicht das geringste zu tun, so wenig, wie die Zeit mit dem inneren Werke der Uhr.

Gerade so viel wie die Mitteilung von Berlin nach Paris mit der Einrichtung des elektrischen Telegraphen, gerade so viel und so wenig hat das, was die menschliche Seele ist, mit den Einrichtungen des menschlichen Leibes zu tun. Nur wenn wir so denken, bekommen wir eine richtige Vorstellung von der Selbständigkeit des Seelenwesens. Denn es könnte durchaus sein, dass diese menschliche Seele mit allem, was sie in sich hat, eines andern Leibes, eines anders gestalteten Leibes sich bediente. So wie man die Mitteilung von Berlin nach Paris durch etwas anderes als gerade durch die Einrichtung eines elektrischen Telegraphens übersenden könnte, und wie der elektrische Telegraph nur die bequemste Art ist innerhalb unserer Verhältnisse, um eine Mitteilung zu machen, so ist auch der in pendelnder Bewegung sich befindliche Leib, der oben ein Haupt hat, für unsere Erdenverhältnisse das bequemste Mittel, dass die Seele sich

ausleben, sich Äussern kann. Aber es ist durchaus nicht so der Fall, dass der Leib mit dem, was das Seelenleben ist, irgend etwas mehr zu tun hat als die elektrischen Telegraphen und ihre Einrichtungen mit der Weitergabe einer Mitteilung von Paris nach Berlin, oder als die Uhr mit der Zeit zu tun hat. Denn man könnte ein ganz anderes Instrument ersinnen, um die Zeit zu messen, als unsere Uhren. Und so ist ein ganz anderer menschlicher Leib denkbar als der, den wir nach den jetzigen Erdenverhältnissen benutzen, um die menschlichen Seelenverhältnisse auszuleben. Denn womit hängt die menschliche Seele zusammen? Wie haben wir eigentlich die menschliche Seele in ihrer Beziehung zum Leibe aufzufassen?

Gerade auf diesem Gebiete möchte man den Schiller'schen Ausspruch anführen: "Suchst du das Höchste, das Beste", auch in einem Bilde auf den Menschen angewendet - "die Pflanze kann es dich lehren". Man sehe sich die Pflanze an, die bei Tag die Blätter ausbreitet, die Blüte öffnet, und die, wenn das Licht fort ist, Blätter und Blüte zusammenzieht. Was ist ihr entzogen? Was ihr von der Sonne, aus dem Sternenraume zukommt während des Tages, das ist ihr entzogen. Was aber von der Sonne hereinwirkt, das macht, dass die zusammengefallenen Blätter sich wieder ausspreizen, dass die Blüte sich entfaltet. Draussen im Weltenraume sind also die Kräfte, welche die Pflanze entweder ihre Organe schlaff zusammenfallen lassen oder sie sich entfalten lassen, wenn sie wirken. Was da im Weltenraume ausgebreitet ist und bei der Pflanze die Glieder erschlaffen lässt, wenn er sich der Pflanze entzieht, das macht beim Menschen das eigene I c h mit dem A s t r a l l e i b. Wann lässt der Mensch die Glieder sinken, wann lässt er die Augenlider

sinken, wie bei der Pflanze, wenn sie Blätter und Blüten zusammenzieht? Wenn das Ich und der astralische Leib aus der menschlichen Wesenheit herausgehen. Was die Sonne bei der Pflanze macht, das bewirkt das Ich und der astralische Leib bei den Organen der menschlichen Natur. Daher können wir sagen: Der Pflanzenleib muss hinaufsehen zur Sonne, wie der Menschenleib zu dem eigenen Ich und Astralleib hinsehen und sie als das ansehen muss, was auf ihn denselben Eindruck macht, wie die Sonne auf die Pflanze.

Ist es Ihnen, wenn Sie das nur äusserlich bedenken, noch wunderbar, wenn uns nun die okkulte Untersuchung lehrt, dass tatsächlich das Ich und der astralische Leib aus dem Weltenraume, dem die Sonne angehört, herausgeboren sind und gar nicht der Erde angehören? Und nun wird es Ihnen nach den schon angestellten Betrachtungen auch nicht verwunderlich sein: Wenn die Menschen im Schlafe oder im Tode herausschreiten aus der Erde, dann leben sie die grossen Weltenverhältnisse durch, dann sind sie dort. Die Pflanze ist eben noch gebunden an die Sonne und an die Kräfte, die darin sind. Das Ich und der astralische Leib des Menschen haben sich selbständig gemacht gegenüber den im Raume ausgebreiteten Kräften und gehen ihren eigenen Weg. Daher kann die Pflanze nur "schlafen", wenn ihr wirklich das Sonnenlicht entzogen ist. Der Mensch ist in bezug auf sein Ich und seinen Astralleib unabhängig von dem, was seine Heimat ist, von Sonnen und Planeten; daher kann er auch bei Tage schlafen, wenn die Sonne scheint. Er hat sich in seinem Ich und Astralleib frei gemacht von dem, womit er aber eigentlich Einerlei ist: mit den Sternen- und Sonnenkräften. Und nicht grotesk ist es, wenn wir sagen: so gehört also das, was nach dem Tode auf

der Erde und in ihren Elementen zurückbleibt, der Erde und ihren Kräften an! Das Ich und der Astralleib aber gehören den grossen Weltkräften an, gehen zu diesen Weltkräften mit dem Tode des Menschen wieder zurück und durchleben innerhalb derselben das Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Und während der Zeit zwischen Geburt und Tod, während die Seele hier in einem physischen Leibe eingefügt ist, hat das, was unser Seelenleben ist, was eigentlich zum Sonnenleben und zum Sternenleben gehört, mit diesem physischen Leibe nicht mehr zu tun, als die Zeit, die im Grunde genommen auch durch Sonnen- und Sternkonstellationen bedingt ist, mit der Uhr und ihrer Einrichtung in den Rädern zu tun hat. Es wäre durchaus denkbar, ^{das wir,} wenn wir statt auf der Erde auf einem andern Planeten wohnten, mit unserer selben Seele ganz andern Planetenverhältnissen angepasst wären. Dass wir Augen haben, wie sie in dieser Weise gestaltet sind, dass wir solche Ohren haben, wie sie so gestaltet sind, rührt nicht von den Seelenverhältnissen her, sondern von dem, was Erdenverhältnisse, ~~ein~~ irdische Verhältnisse sind. Wir benutzen nur diese Organe. Uns von diesem Bewusstsein zu durchdringen, dass wir mit unserm Seelengliede der Sternenwelt angehören, das gibt uns eben erst Aufschluss über unser wirkliches menschliches Verhältnis, über unsere wirkliche menschliche Wesenheit. Wenn wir das wissen, wissen wir uns auch in der richtigen Weise zu unsern Verhältnissen hier auf der Erde zu verhalten. Wenn man daher in einer solchen Weise des Menschen - man möchte sagen - sogar mehr oder weniger äusserliches Verhältnis zu seinem physischen Leibe oder Aetherleibe durchdringt, dann wird Sicherheit in den Menschen kommen. Er wird sich nicht mehr bloss als Erdenwesen wissen, son-

dern als Angehöriger der ganzen Welt, des ganzen Makrokosmos, als eine im Makrokosmos drinnen befindliche Wesenheit. Nur weil er hier an seinen Leib gebunden ist, ist er sich der Zusammengehörigkeit mit den Kräften des grossen Weltenraumes nicht bewusst.

Dies ist es, welches immer versucht wurde im Laufe der Zeiten da, wo das geistige Leben vertieft worden ist, auch in die Seelen hineindringen zu lassen. Und imgrunde genommen ging erst in den letzten vier Jahrhunderten das Bewusstsein von dieser Zusammengehörigkeit des Menschen mit den spirituellen Kräften, die weben und walten im Weltenraume, verloren. Nehmen wir einmal das, was wir immer betont haben: dass wir in dem C h r i s t u s zu sehen haben das grosse Sonnenwesen, das durch das Mystrium von Golgatha sich mit der Erde und ihren Kräften vereinigt hat, sodass der Mensch die Christus-Kraft auf der Erde in sich aufnehmen kann; dann wird in der Durchdringung mit dem Christus-Impuls zugleich das liegen, was in den grossen Impulsen des Makrokosmos liegt, und es wird für jeden Menschheitszyklus das Richtige sein in dem Christus das zu sehen, was uns das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Makrokosmos geben soll.

Im zwölften Jahrhunderte entstand im Abendlande eine schöne Parabel, eine Erzählung, in der das Folgende dargestellt wird. Es hatte einmal ein Mädchen eine Anzahl von Brüder. Alle waren sie bettelarm, die ganze Familie. Nun fand das Mädchen einmal eine Perle. Dadurch war sie in den Besitz einer ungeheuren Kostbarkeit gekommen. Die Brüder waren darauf aus an dem Reichtum teilzunehmen, der da über das Mädchen gekommen war, und da trug sich das folgende zu. Der eine Bruder war Maler, und er sagte zu dem Mäd-

chen: Ich will dir das schönste Bild ^{malen,} machen, das es je gegeben hat, wenn du mich an deinem Reichtume teilnehmen lässt. Doch wollte das Mädchen nichts von ihm wissen und wies ihn ab. Der zweite Bruder war Musiker. Er versprach dem Mädchen, das herrlichste Musikstück zu komponieren, wenn sie ihn an ihrem Reichtum teilnehmen liesse. Aber sie wies ihn ab. Der dritte Bruder war Apotheker, und wie es im Mittelalter war, waren in den Apotheken vorzugsweise Parfümerien und andere Sachen zu haben, die nicht bloss Heilkräuter waren, sondern auch sonst für das Leben geeignet waren. Und das wohlriechendste Wasser versprach dieser Bruder dem Mädchen, wenn sie ihn zum Teilnehmer an ihrem Reichtume machen würde. Aber auch diesen Bruder wies sie ab. Der vierte Bruder war Koch. Er versprach dem Mädchen, dass er ihr so gute Dinge kochen würde, dass sie durch das Essen solcher Dinge ein Gehirn wie Zeus bekommen würde und ausserdem das geschmackvollste Essen haben würde, wenn sie ihn an ihrem Reichtume teilnehmen liesse. Sie wies ihn ab. Der fünfte Bruder war ein Wirt, und der versprach ihr, dass er ihr die besten Freier verschaffen würde, wenn sie ihn an ihrem Reichtume teilnehmen liesse. Doch sie wies auch ihn ab. Da kam dann Derjenige - so erzählt die Parabel - der wirklich die Seele des Mädchens finden konnte, und mit dem teilte sie ihr Kleinod, die Perle, die sie gefunden hatte.

Das ganze ist sehr schön erzählt. Und noch schöner ist es dann dargestellt von einem späteren Lyriker im siebzehnten Jahrhundert, von Jakob Balde, ausführlicher und schöner. Aber wir haben auch eine Erklärung, die schon aus dem dreizehnten Jahrhunderte stammt, und die in diesem Falle von dem Dichter selber gegeben worden ist.

sodass man nicht sagen könnte, die Erzählung wäre "bloss so ausgelegt". Darin sagt der Dichter, er habe darstellen wollen die menschliche Seele mit ihren freien Willen. Das Mädchen ist die menschliche Seele, die einen freien Willen hat; die fünf Brüder des Mädchens sind die fünf Sinne: der Maler ist das Auge, der Musiker das Ohr, der Apotheker der Geruch, der Geschmack der Koch, und der Wirt ist der ~~Tastsinn~~ Tastsinn. Sie weist sie ab, um dann mit dem, der wirklich ihrer Seele verwandt ist, mit dem Christus - so wird es dargestellt - das Kleinod des freien Willens zu teilen, d.h. nicht um das aufzunehmen, wozu die Sinne drängen, sondern wozu der Christus-Impuls drängt, wenn die Seele mit ihm durchdrungen ist. Da haben wir - man möchte sagen - in schöner Weise geschieden die Selbständigkeit des Lebens der Seele, die g e i s t geboren ist, die im Geiste ihre Heimat hat, von demjenigen, was i r d i s c h geboren ist: die Sinne und alles das, was ja nur da ist, damit die Seele darin eingebettet sein kann, d.h. überhaupt die irdische Leiblichkeit.

Es sollte - damit der Anfang gemacht werde zu zeigen, wie man durch ein sachgemässes Denken über das gewöhnliche Leben herausfinden kann - dargestellt werden, wie begründet und richtig das ist, was durch die okkulte Forschung in der geistigen Welt geschaut wird, wenn der okkulte Forscher unmittelbar durch seine Anschauung weiss, dass die Seele des Menschen, also Ich und Astralleib, der Sternenwelt angehören. Wenn man so das menschliche Verhältnis mit den im Schlafe zusammenfallenden Gliedern betrachtet, wie es aber so ohne weiteres unabhängig ist von der Sternenwelt, weil der Mensch auch bei Tage schlafen kann, und wenn man es vergleicht mit der Pflanze und dem Sonnenlicht, dann kann eingesehen werden,

wie begründet das ist, was die okkulte Forschung gibt. Es handelt sich darum, dass man eingeht auf die Begründungen, die wirklich in der Welt gefunden werden können. Wenn aber jemand unbegründet findet, was durch die okkulte Forschung zutage tritt, so ist das nur ein Zeichen dafür, dass er nicht alles zurate gezogen hat, was wirklich aus der äusseren Welt ein Wissen liefern kann. Das erfordert ja manchmal viel Energie und viel Unbefangenheit; die bringt man nicht immer auf. Aber man kann sagen: Wer mit Wahrhaftigkeit in der geistigen Welt forscht und dann das Resultat seines Forschens der Welt übergibt, der übergibt es dem sachgemässen Urteil; denn vor der vernunftgemässen Kritik schützt die wirkliche okkulte Forschung nicht zurück, nur vor der oberflächlichen Kritik, die aber keine Kritik ist.

Wenn Sie sich nun erinnern, wie der Gang der ganzen Menschheitsentwicklung dargestellt worden ist von der Saturn-Zeit über die Sonnen- und Monden-Zeit bis in unsere Erdenzeit, dann werden Sie sich auch erinnern, wie während der Mondenzeit eine Trennung eintritt, die sich dann während des Erdendaseins fortsetzt. Durch jene Trennung ist das bewirkt worden, dass sich heute verhältnismässig ferner einander gegenüberstehen das Seelische und das Leibliche. Zur alten Sonnenzeit waren sie noch viel mehr miteinander verwandt. Dadurch dass sich der Mond von der Sonne schon in der alten Mondenzeit trennte, wurde bewirkt, dass das Seelische des Menschen selbständiger wurde. Damals drang das Seelische in gewissen Zwischenzeiten zwischen den Verkörperungen in den allgemeinen Makrokosmos hinaus, machte sich selbständig, und das bewirkte, dass jene eigentümlichen Verhältnisse eintraten, die während der Erd-

entwicklung die Abtrennung der Sonne und dann die des Mondes in der lemurischen Zeit bewirkten, wodurch dann eine Schar einzelner menschlicher Seelen (wie es in der "Geheimwissenschaft" ausführlicher beschrieben ist) hinausdrängen, ~~und~~^{um} abgesondert von der Erde besondere Schicksale durchzumachen, und um später erst wieder zurückzukehren. Es wird sich uns aber noch zu zeigen haben, dass der Mensch in bezug auf das, was übrig bleibt, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist und in die geistige Welt, seine Heimat, geht, ein radikal anderes Leben führt, das im Grunde genommen recht wenig verwandt ist mit dem irdischen ~~Leben~~^{Leibe}. Noch Genaueres, was zur genaueren Kenntnis für das Leben zwischen Tod und neuer Geburt nötig ist, werden wir in den nächsten Vorträgen kennen lernen können.
